



Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Frankfurt am Main – Virtueller Leseraum

Christian Troll SJ

www.sankt-georgen.de/leseraum/troll58.pdf

Die Flüchtlinge unter uns: Herausforderung und Chance für die Kirche in Deutschland

Vortrag gehalten: am 13. April 2016 in Aachen,
Generalvikariat des Bistums, Fachbereich für Verkündigung.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben mehr als eine Million Menschen als Flüchtlinge und Asyl-Suchende bei uns in Deutschland Aufnahme gefunden. Fast alle diese Menschen kommen aus mehrheitlich muslimischen Ländern des Mittleren Ostens und Afrikas, aus Syrien, Irak, Afghanistan, Iran, Somalia, Libyen, Eritrea, dem Maghreb und Westafrika.

Das Ausmaß dieser gewaltigen Flüchtlingswelle, die durchaus den Namen Völkerwanderung verdient, ist für unser Land ein präzedenzloses Ereignis. Die Fluchtbewegung nach dem zweiten Weltkrieg von den östlichen Teilen Deutschlands in den Westen des Landes war zwar zahlenmäßig noch bedeutender. Sie führte dazu noch in ein vom 2. Weltkrieg Krieg gebeuteltes und von Bomben zerstörtes Restdeutschland, aber es handelte sich um Flüchtlinge, deren Muttersprache Deutsch war, die derselben Lebenswelt angehörten wie die sie aufnehmende Bevölkerung und die zudem nicht selten mit dieser durch verwandtschaftliche und freundschaftliche Bande verbunden waren.

Die durch die neuerliche Fluchtwelle seit Sommer 2015 entstandene Situation stellt sich ganz anders dar. Die jetzt eingewanderten Asylanten und Flüchtlinge gehören Sprachräumen an, die uns fremd sind. Arabisch, Persisch, Urdu, Somali, Tigrinya [= die Hauptsprache Eritreas] und weitere afrikanische Sprachen sind ihre Muttersprachen. Ihre Herkunftsländer sind von ganz anderen geschichtlichen und kulturellen Gegebenheiten geprägt als dies bei solchen Flüchtlingen, Einwanderern, Gastarbeitern und ihren Familien der Fall war, die während der letzten Jahrzehnte aus dem

europäischen Raum zu uns gekommen sind. Die Türkei, aus der im Laufe der vergangenen Jahrzehnte bis zu zwei Millionen Menschen nach Deutschland gekommen sind, gehört zwar auch einem uns fremden Sprach- und Kulturraum an; jedoch waren die Türken, mindestens bis zu einem gewissen Grad, mitgeprägt vom Säkularismus Atatürk'scher Prägung und somit von einem der wichtigen Elemente der neueren europäischen staatlichen Tradition

Die im Lauf des vergangenen Jahres angekommenen Flüchtlinge gehören zum allergrößten Teil der Religion des Islam an, der freilich adäquat nur in seiner enormen Differenzierung adäquat zu verstehen und einzuschätzen ist. Ganz grob gesprochen sind wohl weniger als 10 Prozent dieser Flüchtlinge christlichen Glaubens: auch bei ihnen ist die Differenzierung beachtlich: chaldäisch, syrisch-orthodox, koptisch orthodox, mit Rom unierte orientalische Kirchen, protestantisch und freikirchlich etc....

Man kann diese hier nur rudimentär angedeutete Situation als das Ergebnis verschiedener politischer, sozialer und wirtschaftlicher Ursachen zu verstehen suchen oder sie auch einfach dem unerklärlichen Auf und Ab der Geschichte oder dem blinden Zufall zuschreiben. In den folgenden Ausführungen gehe ich als überzeugt christlich-katholischer Gläubiger davon aus, dass Gott, der Herr der Geschichte, im Zusammenspiel von dem uns Menschen nicht begreiflichen Ineinander seiner Vorsehung mit der Freiheit des sündigen Menschen, die Läufe der Geschichte fest in seinen Händen hält. Ferner, dass er uns beauftragt hat, in den Ereignissen der Geschichte seinen Willen und seine Aufträge an uns zu erkennen. Kurz, ich erkenne in den angedeuteten Vorgängen vor allem eine dreifache Herausforderung und das bedeutet: einen dreifachen Auftrag Gottes an uns Christen in Deutschland.

- (1) Als Bürger eines der Länder Europas, in die sich die Flüchtlinge massiv bewegt haben und wo sie um Aufnahme bitten, sind wir als christliche, durch die Werte des Evangeliums motivierte Bürger aufgerufen, unserer Verantwortung gegenüber den Hilfesuchenden, zusammen mit allen anderen Bürgern des Landes, soweit möglich in vorbildlicher Weise gerecht zu werden. Dem gläubigen Christen werden hier ständig die Worte der Herrn und Richters vor Augen stehen, die im Kapitel 25 des Evangeliums nach Matthäus verzeichnet sind: *„Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“* Der christliche Bürger wird nach klugen und zugleich möglichst großzügigen

politischen Initiativen suchen, die von Mitbürgern im Hinblick auf die schrittweise Bewältigung der Flüchtlingsfrage konzipiert und umgesetzt werden. Er wird die Personen und Kräfte unterstützen, die seiner Ansicht nach auf den verschiedenen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Ebenen überzeugend die gegebenen Herausforderungen zu meistern versuchen. Dabei wird er ganz besonders auch alle ehrenamtlichen Aktivitäten unterstützen, die in unserem Land in diesem Bereich in so vielfältiger Weise unternommen werden.

- (2) Die gläubigen Christen werden über diese genannte Verantwortung hinaus noch einen weiteren Anruf hören. Es geht um diejenigen unter den Flüchtlingen, die mit uns Christen hier durch das Band des Glaubens und des Sakramentes der Taufe verbunden sind, m.a.W. die mit uns zusammen den einen Leib Christi bilden und die so mit uns zum Zeugnis für Christus berufen sind. Die gläubigen Christen in Deutschland werden sich der daraus ergebenden Verpflichtung bewusst werden, herauszufinden, wer unter den Flüchtlingen, in den verschiedenen Unterkünften, die alle irgendwo im Bereich von christlichen Pfarreien liegen, Christen sind, mit dem Ziel, auf die Christen unter den Flüchtlingen zuzugehen und Wege zu ebnen hinein in christliche Gemeinden und Gemeinschaften und Vereine, Familienkreise, Ordensgemeinschaften, Säkularinstitute ähnliches. Es geht um nicht weniger als darum, den christlichen Flüchtlingen die Erfahrung spezifisch christlicher Gastfreundschaft und Solidarität auf allen Ebenen zu ermöglichen und so wirklich katholische Kirche am Ort zu verwirklichen. Konkret stellt sich hier eine Reihe von Aufgaben.
- (a) Es ist eine Tatsache, dass die Christen in muslimisch mehrheitlichen Ländern oft nicht als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt werden. Sowohl vom geltenden Staatsrecht her als auch allgemein gesellschaftlich gesehen, werden sie dort diskriminiert und sind in vielfacher Weise gesellschaftlich benachteiligt. Während kritischer Phasen im Leben ihrer Länder kamen und kommen auch heute noch diese allgemein hin gültigen Faktoren dras-

tisch zum Tragen, bis hin zu Drangsalierung, Verfolgung, Enteignung und Vertreibung. Es ist ferner mittlerweile allgemein bekannt geworden, dass sich *mutatis mutandis* das Muster der Einschüchterung sowie Schikane und Anfeindung von Christen durch die mehrheitlich muslimischen Gruppen in den Flüchtlingsheimen bei uns in Deutschland heute wiederholt. Ich habe bei Besuchen in Flüchtlingsheimen diese Tatsache aus dem Munde von Betreuern und Betreuerinnen selbst erfahren, stütze mich also hier nicht nur auf Hörensagen oder Zeitungsberichte.

Für uns Christen in Deutschland ergibt sich daraus die Aufgabe, in den Flüchtlingsunterkünften, die im Bereich einer gegebenen Pfarrei oder eines Dekanats liegen, so weit möglich herauszufinden, wer die Christen unter den Flüchtlingen sind und, falls zu beanstandende Situationen bestehen oder auftreten, möglichst wirksam helfend tätig zu werden. Es geht darum, die Rechte der Christen wirksam zu verteidigen. Wahrscheinlich wird in vielen Fällen nur Abhilfe zu schaffen sein, wenn die Christen in räumlich getrennten Unterkünften untergebracht werden.

- (b) Darüber hinaus ergibt sich für die Gemeinden die Aufgabe, mit den Christen unter den Flüchtlingen, die in den im Gebiet der Gemeinde befindlichen Unterkünften untergebracht sind, Kontakt aufzunehmen – selbst wenn die nicht selten gegebenen sprachlichen Schwierigkeiten dies nicht immer leicht machen und es von Seiten des für die Heime zuständigen Personals eventuell Schwierigkeiten ergeben sollten. Es geht darum zu sehen, wie, konkret, die eben angesprochene spezifisch christliche Gastfreundschaft von den hier ansässigen Gemeinden praktiziert werden kann. Denn noch einmal: auf diese haben die christlichen Flüchtlinge als unser Mitchristen ein Recht. Es gründet in dem *einen* Glauben und der *einen* Taufe. Diese Aufgabe ist dringend und duldet keinen Aufschub. Sie sollte somit in jeder Diözese, in jedem Dekanat und in jedem Pfarrbereich prioritäre Aufmerksamkeit genießen. Ich stelle hier bewusst auch die Frage, wie die Ca-

ritas, die ja einen bewundernswerten Beitrag auch auf dem Gebiet der Flüchtlingshilfe leistet, sich in dieser Frage positioniert. Natürlich darf sich in der Wahrnehmung der hier genannten innerchristlichen Verantwortung in keiner Weise eine mögliche Benachteiligung der nichtchristlichen Flüchtlinge ergeben. Auch hier würde jedoch gelten: *abusus non tollit usum*. Die Gefahr von möglichen Fehlhaltungen rechtfertigt nicht die Vernachlässigung der aufgezeigten Aufgabe.

- (c) Den in der Kirche Deutschlands lebenden – und oft auch von dieser Kirche finanziell getragenen – Priestern, Priestergemeinschaften, Ordensgemeinschaften und pastoral engagierten Laien, die von ihrer Tradition und Sprache her den christlichen Flüchtlingen nahe stehen, erwächst hier nochmals eine besondere Aufgabe, und zwar über die Grenzen ihrer angestammten orientalischen Kirche (bzw. ihren orientalischen Ritus) hinaus. Bisher ist kaum zu sehen, dass sich diese Kräfte in der katholischen Kirche in Deutschland voll dieser Verantwortung bewusst geworden sind und sich entsprechend organisiert haben. Hoffentlich täusche ich mich da. Jedenfalls sind gerade sie besonders zu dieser Aufgabe berufen: nicht nur von ihrer sprachlichen Kompetenz her, sondern auch, weil sie im Hinblick auf Lebensweise, Familienverständnis und kulturelle Sensibilität mit den Christen aus den islamisch mehrheitlichen Ländern verbunden sind und so die Fragen und Probleme der neuangekommenen Christen der verschiedenen orientalischen Kirchen/Riten gut verstehen können. Hier muss ein neues Bewusstsein innerhalb der orientalischen Kirchen und Riten entstehen, ein Wahrnehmen und Annehmen dieser besonderen Aufgabe und Berufung, jetzt, da sie Teil der in Deutschland existierenden christlichen/katholischen Kirche geworden sind bzw. werden.

Ein dringendes Desiderat ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Benötigt wird eine professionell erstellte, theologisch und pastoral gut durchdachte zweisprachige Deutsch-Arabische Homepage mit liturgischen, geistlichen, katechetischen, verständlich kommentierten Zentraltexen der Bibel und Kirchenliedern etc. Das ganz Wenige was es da bisher auf katholischer Seite gibt spottet dem Potenzial, das die katholische Kirche als Weltkirche hat. Es gilt auch hier aufzuwachen und von Schreibtischdiskursen und Konferenzgesprächen zu intelligenter, zielbewusster und zupackender pastoraler Aktion zu kommen. Was eine Deutsch-Persische Homepage dieser Art angeht, so hat die Aktion Johannes der Täufer in Trier und die Initiative Johannes der Täufer in Frankfurt zusammen die Webseite www.yaranemasih.com (=Freunde des Messias) erstellt und ist dabei sie weiter zu entwickeln. Hier ist auch die Webseite in Farsi www.masihisa.com zu nennen, die von John Sadruddin Farhad, einem katholischen Theologen mit Farsi als Muttersprache, verantwortet wird.

3. Schließlich gibt es unter den zu uns gekommenen Flüchtlingen nicht wenige, die Christen und christlichen Gemeinden in Deutschland gegenüber – ja, man höre und staune, auch katholischen Gemeinden und natürlich auch einzelnen katholischen Gläubigen gegenüber – unmissverständlich den Wunsch zum Ausdruck bringen, den christlichen Glauben kennenzulernen. In vielen Fällen steht auch gleich am Anfang der Wunsch, die hl. Taufe zu empfangen und voll und ganz Mitglied der Kirche zu werden. Diese Personen sind meist, aber nicht ausschließlich, jüngere Muslime und die meisten von Ihnen gehören dem schiitischen Islam persischer Sprache an. Es sind in der Mehrzahl Iraner und Afghanen und viele von ihnen warten noch auf den Erhalt des Asyl Status, stehen also noch im Asyl-Verfahren.

Es ist mittlerweile ziemlich bekannt, dass es in vielen Städten Deutschlands freikirchliche aber auch der EKD zugehörnde Gemeinden gibt, die eine relativ große Zahl von muslimischen Flüchtlingen im Glauben unter-

richtet und getauft haben. Darüber kann man sich ganz gut im Internet unterrichten. Es hat den Anschein, dass von den entsprechenden Pastoren und ihren Gemeinden nicht selten Muslime, die sich melden – oft gleich nach ihrer Ankunft in Flüchtlingsheimen – im Lauf von ein paar Wochen mit den Grundzügen der christlichen Lehre bekannt gemacht und getauft werden. Wie immer man zu diesem Vorgehen steht, jedenfalls leisten verschiedene evangelische, missionarisch-motivierte Organisationen Beachtliches, was die Bereitstellung nicht nur von Bibeln in allen in Frage kommenden Sprachen angeht, sondern auch im Hinblick auf andere gedruckte und elektronische Ressourcen. Es sei hier beispielshalber nur der Evangelische AusländerDienst e.V. in Dortmund genannt (=EAD. www.ead-direkt.de), der vorbildlich organisiert ist und grundsätzlich keine Rechnungen ausstellt, sondern ganz auf Spenden baut. Der Slogan dort heißt: „Das Wichtigste weitersagen... Das Beste weitergeben...“ und das Versprechen, das, wie ich bezeugen kann, effektiv eingelöst wird, lautet: „Wir helfen mit Bibeln, Kalendern, und christlicher Literatur in über 100 Sprachen“.). Im Bereich der katholischen Kirche in Deutschland gibt es, soweit ich sehe, keine vergleichbaren und wirklich funktionierende Initiativen.

Allerdings gibt es in der katholischen Kirche im deutschen Sprachbereich durchaus bewundernswerte Pionierarbeit auf dem Gebiet der Einladung und katechetischen Hinführung von Muslimen zum Glauben an Christus und sein Kirche. An erster Stelle zu nennen ist das im Jahre 1996 in Mariazell (Österreich), gegründete „Institut St. Justinus“. Wikipedia schreibt:

„Das Institut ist staatlich und kirchlich anerkannt und versteht sich als Werk der Erstverkündigung. Gegründet wurde das Institut von dem [Lazaristenpater](#) Josef Herget. Schwerpunkte der Tätigkeiten des Instituts sind vor allem religiöse Unterweisungen und Informationen, Apostolatsschulungen für freiwillige Mitarbeiter sowie katholischer Glaubensunterricht in verschiedenen Sprachen für Taufbewerber und [Kate-](#)

[chumenen](https://de.wikipedia.org/wiki/Institut_St._Justinus). Der Leiter des Instituts ist auch als Vortragsreferent tätig.²
(https://de.wikipedia.org/wiki/Institut_St._Justinus)

Auf die Initiative dieses Werkes sind in verschiedenen Städten Österreichs Gemeinden von Konvertiten vom Alevitentum sowie vom Islam zum katholischen Glauben entstanden. Außerdem hat das Institut wertvolle katechetische Materialien nicht nur in deutscher, sondern auch in türkischer, persischer und arabischer Sprache erstellt, die es gedruckt und zum Teil auch elektronisch anbietet.

In der Erzdiözese Wien hat sich außerdem seit 2010 eine persisch-afghanische Gemeinde gebildet. Derzeit nehmen etwa 60 Personen regelmäßig an den Gebeten und Bibelrunden teil. Etwa zwei Drittel von ihnen stammen aus Afghanistan, der Rest aus dem Iran. Nur wenige wurden bereits in ihrer Heimat getauft, die meisten sind erst während oder nach ihrer Flucht mit dem Christentum in Kontakt gekommen und haben den Entschluss gefasst, sich taufen zu lassen. Dies ist oft mit Gefahren verbunden, da sie in den Augen anderer Muslime als Abtrünnige gelten und physischer Gefahr ausgesetzt sind – nicht nur in ihren Heimatländern, sondern auch hier, wenn etwa in den Flüchtlingsunterkünften muslimische Mitbewohner sehen, dass sie islamische Vorschriften nicht mehr befolgen. Der Generalsekretär der muttersprachlichen Gemeinden der Erzdiözese Wien schreibt dazu:

„Die meisten unserer Mitglieder haben in ihrer Heimat und auf der Flucht Furchtbares mitgemacht und sind von ihren Erlebnissen körperlich und seelisch gezeichnet. Viele haben alles verloren – Familie, Freunde, Besitz, vor allem aber ihre menschliche Würde. Sie sehnen sich nach Geborgenheit und Frieden und einer Religion, die sie nicht mit ihrem Gesetz erdrückt, sondern ihnen Raum zum Leben gibt. Die haben sie in Jesus Christus gefunden, dessen Liebe zu den Armen und Ausgestoßenen, dessen Gewaltlosigkeit und Hingabe am Kreuz ihre bisherige Sicht der Welt von Grund auf verwandelt hat. Dass sie Gott nicht als verurteilenden Richter, sondern als liebenden Vater erfahren durften, hat ihrem Leben einen neuen Sinn geschenkt, der ihnen hilft, die Wunden der Vergangen-

heit zurückzulassen und Christus in freudiger Zuversicht nachzufolgen.“
(MMag. Alexander Kraljic)

In Deutschland selbst ist die katechetische Arbeit von Dr. Norbert Neuhaus in der Diözese Trier zu nennen. Dr. Neuhaus hat im Laufe der letzten fünf Jahre etwa 70 aus Iran und Afghanistan stammende junge Muslime zur Taufe geführt. Die meisten von ihnen sind vom Bischof von Trier persönlich getauft worden. Das Katechumenat dauert hier mehrere Monate, bis zu über ein Jahr lang. Es versteht sich, dass sich die Arbeit mit den jungen Menschen und Familien nicht auf den Unterricht im Glauben beschränkt. Die Katechumenen kommen immer wieder in Gruppen bis zu maximal zehn Personen zu Wochenenden zusammen. Das Programm umfasst Vertiefung der Sprachkenntnisse, gerade auch was die religiöse und christliche Terminologie angeht, Glaubensunterricht und Einführung in die christliche Geschichte und Kultur des Trierer Raumes, mit Besuchen der entsprechender kirchenhistorisch und historisch bedeutender Orte, an denen es ja gerade im Trierer Raum nicht fehlt. Die Katechumenen nehmen so weit möglich an den Sonntagsgottesdiensten und sonstigen Aktivitäten der Gemeinde teil, in der sie wohnhaft sind. Allerdings ist davon auszugehen, dass jeder Asylant im Lauf der Monate des Wartens auf die Erlangung des Asyl-Passes, immer wieder neu in Heime an verschiedenen Orten der Republik verteilt wird.

Natürlich sind im Laufe der vergangenen Jahre in Deutschland vereinzelt Muslime an den verschiedensten Orten katholisch geworden, nachdem sie Unterweisung im Glauben erhalten hatten. Schon im Jahre 2009 veröffentlichte die Bischofskonferenz die von der Pastoral Kommission der DBK unter ihrem Vorsitzende Bischof Dr. Joachim Wanke erarbeitete Arbeitshilfe (Nr. 236) „Christus aus Liebe verkündigen. Zur Begleitung von Taufbewerbern mit muslimischen Hintergrund“. Die rund 70 Seiten umfassende Arbeitshilfe bespricht kompetent alle Fragen, die sich in diesem Zusammenhang für die Taufbewerber und ihre katholischen, Begleiter, vor allem die Katecheten, stellen. Die gründliche Lektüre dieses Textes ist wärmstens zu empfehlen und gerade auch seine praktischen, aus der Er-

fahrung geborenen Hinweise sollten sehr ernst genommen werden. In 3.3 werden die spezifischen Aspekte der Taufvorbereitung bei Taufbewerbern mit muslimischem Hintergrund erörtert. Auf S. 56 heißt es unmissverständlich:

„Gott beruft in seiner unergründlichen Freiheit Menschen aus unserer Umgebung dazu, seine Wege zu gehen und die Grenzen der angestammten Religion auf die Kirche Christi hin zu überschreiten. Er kann Muslime, die sich seinem Ruf geöffnet haben, dazu berufen und befähigen, in unserer Kirche neue Dimensionen aufleuchten zu lassen. Deshalb stehen Christen in der Pflicht, das Evangelium zur rechten Zeit in Wort und Tat zu bezeugen.“

Die kürzlich vom Bistum Aachen veröffentlichte „Handreichung zum Umgang mit dem Konversionswunsch von geflüchteten Menschen ‚Wenn Flüchtlinge nach der Taufe fragen‘“ richtet sich an die Menschen in den Gemeinden, die mit der Anfrage von muslimischen Flüchtlingen nach der Taufe konfrontiert sind sowie an Seelsorger und Seelsorgerinnen, die für die Themen „Sakramente“ und „Katechese“ Verantwortung tragen. Sie möchte bewusst „Orientierung geben und Mut machen, Menschen, die sich für den christlichen Glauben interessieren, auf ihrem Weg zu einer fundierten Entscheidung zu unterstützen und gegebenenfalls bei der Vorbereitung auf den Empfang des Taufsakraments zu begleiten“ (S. 4). Diese Handreichung ist von einer ausgesprochen positiven Einstellung gegenüber der Entscheidung und dem Wunsch von Muslimen geprägt, den christlichen Glauben kennenzulernen. Sie ermutigt dazu, auf diesen Wunsch zu hören und diesem Wunsch unterstützend zu begleiten.

Immer wieder wird im Kontext unserer Fragen auf katholischer Seite beflissentlich betont, man wolle „auf gar keinen Fall missionieren oder abwerben“ und deshalb wende man sich, etwa mit der eben genannten Handreichung, nur an solche, die mit dem Wunsch von Muslimen konfrontiert sind, Christen zu werden. Dazu ist zu sagen: Natürlich gibt es eine mit Entschiedenheit abzulehnende Weise, Menschen von einer anderen Religion abzuwerben, es gibt eine Art von Proselytenmacherei, die ge-

sunder katholischer Lehre und Praxis widerspricht. Aber ist ‚missionieren‘ als solches aus katholischer Sicht wirklich verwerflich? Es kommt hier doch wohl darauf an, was man unter missionieren und Mission versteht. Im Dekret des 2. Vatikanischen Konzils über die Missionsstätigkeit der Kirche „Ad Gentes“ heißt es: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach ‚missionarisch‘ (d.h. als Gesandte unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters“ (Nr.2). „Der Grund dieser missionarischen Tätigkeit ergibt sich aus dem Plan Gottes, der ‚will dass alle Menschen heil werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, Denn es ist nur ein Gott und nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen , der Mensch Jesus Christus, der sich selbst als Lösegeld für alle hingegeben hat‘ (1 Tim 2,4-6), ‚und in keinem anderen ist Heil‘ (Apg 4,12). So ist es nötig, dass sich alle zu ihm, der durch die Verkündigung der Kirche erkannt wird, bekehren sowie ihm und seinen Leib, der Kirche, durch die Taufe eingegliedert werden.“ (Nr. 7) Das Dekret spricht ausdrücklich davon, dass in den Gemeinschaften, innerhalb derer die Kirche besteht „völlig neue Bedingungen auftreten können. Dann muss die Kirche erwägen, ob diese Bedingungen ihre missionarische Tätigkeit neuerdings erfordern.“ (Nr. 6) Meines Erachtens stellt die jetzt in unseren Breiten durch den Zufluss zahlreicher Muslime geschaffene Situation eine solch neue „Bedingung“ dar. In so großer Zahl kommen Muslime wohl zum ersten Mal seit der Ausbreitung islamischer Herrschaft in die Lage sich völlig frei weltanschaulich zu informieren, also auch den christlichen Glauben kennenzulernen und sich ungehindert religiös zu orientieren. Der Weg Buddhas, der Weg Muhammads und der Weg Jesu stehen so zum Beispiel als alternative Anfragen vor diesen Menschen. So ergibt sich für uns katholische Christen der Auftrag, den neuen Mitbürgern auch in dieser Hinsicht helfend zur Seite zu stehen.

M.E. schließt der Befehl Jesu, zu allen Völkern zu gehen, alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen und sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen und sie alles zu lehren, was Er ihnen geboten hat (Mt 28,18f.) die Entwicklung folgender Grundhaltun-

gen und die Verpflichtung zu folgendem Tun ein, auch gegenüber den Muslimen, die heute unsere Mitbürger in Deutschland geworden sind.

1. Das Bemühen um Begegnung, Kennenlernen und nachbarliche Hilfe im alltäglichen Leben.
2. Wo es sich zwanglos ergibt das Gespräch und den Austausch über tieferen Fragen des Lebens, der Lebensweise, Kultur und Religion unter den Bedingungen unserer heutigen Gesellschaft sowie die Offenheit, alles Gute im Leben und Denken der Muslime anzuerkennen und davon zu lernen.
3. Den innigen Wunsch, dass Gott durch das Zeugnis gläubiger Christen möglichst viele der Muslime, die jetzt unter uns leben, schon in diesem Leben die Botschaft und Person Jesu Christi kennenlernen, als ihren Erlöser annehmen und als Sohn Gottes verehren.
4. Die ständige Bitte an unseren Herrn darum, dass durch das Zeugnis der Christen in Tat und Wort für die Muslime die Einladung Jesu zu seiner Nachfolge dazu möglichst viele Menschen in meinem Umkreis, nicht zuletzt auch die Muslime, erreicht.
5. Eine unserer Hauptfragen an uns sollte sein: wie können katholisches Gemeindeleben in Deutschland so gestalten, dass es anziehend auf suchende Muslime wirkt und ihnen geistliche Heimat vermittelt. Was muss sich ändern, wollen wir mit Gottes Hilfe dieses Ziel erreichen?
6. Bisher war es Muslimen nur in seltenen Fällen möglich, sich adäquat über Jesus, sein Leben, seine Botschaft und seine Kirche zuverlässig zu informieren. Sie genossen nicht den Freiraum dazu ohne jeglichen Zwang eine Wahl zu treffen z.B. zwischen dem Weg Muhammads und dem Weg Jesu Christi. Hier und heute hat sich das geändert. Muslime unter uns leben nun das erste Mal in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem jeder grundsätzlich die Freiheit hat, sich in religiösen Dingen sein eigenes ein Bild zu machen, sich gründlich und kritisch zu informieren und ungehindert eine freie Entscheidung in Weltanschauungsfragen zu treffen.

7. Diese Situation stellt auch für die katholischen Christen in Europa – als Einzelne, als Gruppen und als Gemeinden – eine dringende Einladung dar, neu nachzudenken über die Art und Weise, wie sie Muslimen gegenüber Zeugnis für Christus geben sollen, und auf welche Weise sie der einladenden Haltung und dem Wunsch konkreten Ausdruck verleihen wollen, dass Muslime schon in diesem Leben zur glaubenden Anerkennung Jesu Christi als Erlöser und Sohn Gottes kommen.